

Buch ohne Buchstaben

Autor(en): **Karpe, Gerd / Kopelnitsky, Igor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 40

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-620204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BUCH OHNE BUCHSTABEN

VON GERD KARPE

«Soll es für Sie persönlich sein, oder wollen Sie es verschenken?» fragte die schlanke, blonde Buchhändlerin, nachdem sie ein paar Bände im Regal zurechtgerückt hatte.

«Ich will es verschenken», erwiderte ich.

«Ist es für eine Dame oder einen Herrn?»

Ich sah sie überrascht an. Offenbar war es für sie ein wesentlicher Unterschied, ob es sich um einen Leser oder eine Leserin handelte.

«Für einen männlichen Menschen», sagte ich nach einer Weile.

Sie legte einen Band mit Schauspieler-Memoiren, den sie mir gerade empfehlen wollte, wieder aus der Hand.

«Also soll es ein Sachbuch sein?» fragte sie. Ihr Tonfall liess keinen Zweifel daran, dass es sich nur um ein Sachbuch handeln könne.

«Nein», sagte ich, «kein Sachbuch.»

Sie sah mich ratlos an.

«Vielleicht ein Roman? Oder ein Krimi?»

Ich schüttelte den Kopf.

«Wie wär's mit einem Band Lyrik?»

Ich verneinte.

Sie zuckte enttäuscht mit den Schultern. Dann hatte sie eine Idee.

«Wie wär's mit einem Bildband? Da haben wir eine grosse Auswahl.»

Wieder musste ich ihren Vorschlag zurückweisen: «Ich suche etwas Besonderes», versuchte ich zu erklären, «etwas ganz Ausgefallenes.»

Plötzlich kam Bewegung in ihre zierliche Gestalt: «Kommen Sie mit», sagte sie und schritt leichtfüssig in einen Nebenraum.

«Hier», sagte sie erleichtert, «hier habe ich das Angebot der Saison für den verwöhnten Leser.»

Sie reichte mir ein Buch, das in Leder gebunden war. Ich nahm es in die Hand, schlug es auf und sah die Blonde erstaunt an.

«Nun», meinte sie mit einem schelmischen Blick, «sagt es Ihnen zu?»

«Ich weiss nicht recht», sagte ich und blätterte in dem Band unsicher hin und her. «Ich sehe keinen einzigen Buchstaben. Überall nichts als reines weisses Papier.»

«Na eben», sagte sie. «Das ist es ja gerade. Bücher mit Buchstaben, Wörtern und Sätzen gibt es wie Sand am Meer. Hier aber wird der Phantasie grenzenloser Freiraum gewährt. Die eigene Kreativität kann sich voll und ganz entfalten.»

«Das leuchtet mir ein», entgegnete ich. «Ausserdem hat es einen repräsentativen Einband, bereitet dem Leser keinen Ärger wegen stilistischer Ungereimtheiten und ist im Handumdrehen ausgelesen. Ich nehme es.»

Unterwegs überlegte ich, auf welche Weise jenes Buch ohne Buchstaben am besten zu verschenken sei. Ich nahm mir vor, es als modernen Lyrikband anzupreisen. In dieser Sparte wurde ohnehin am meisten experimentiert.

Hans-Dieter hielt es sekundenlang verdutzt in den Händen und wusste nicht, was er dazu sagen sollte.

«Nun», sagte ich, «das muss einem Büchernarren wie dir doch das Leserherz höher schlagen lassen. Seite für Seite progressive Dichtung, wie du sie dein Lebtag noch nicht gesehen hast.»

Er blickte mich forschend an, zog seine Brille aus der Tasche, putzte die Gläser mit einem Lederlappchen und setzte sie auf. Allmählich entspannten sich seine Gesichtszüge.

«Du hast recht», sagte er, «sehr originelle Texte. Ein ganz aussergewöhnliches Lesevergnügen.»

Als ich Hans-Dieter vier Wochen später wieder besuchte, sah ich den braunen Lederband auf seinem Schreibtisch liegen. Offenbar hatte ich mich in ihm nicht getäuscht. Er

war ein kreativer Typ. Das Buch ohne Buchstaben schien ihn ungewöhnlich zu beschäftigen.

In einer Gesprächspause – Hans-Dieter war zur Tür geeilt, weil es geklingelt hatte – konnte ich nicht widerstehen, nach dem Lederband auf dem Schreibtisch zu greifen. Ich schlug das Buch auf und legte es mit einem Seufzer der Enttäuschung sogleich wieder aus der Hand. Hans-Dieter hatte den Band schlicht umfunktioniert – zu einem Fotoalbum.

Buchhändlerinnen wissen schon, weshalb sie im Zweifelsfall den Kauf eines Bildbandes empfehlen.



IGOR KOPELITSKY